



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51604

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

morale ne servaient qu'à une rhétorique diffamatoire qui se dirigeait contre de tout autres objectifs: savoir à une critique radicale de l'ordre social tel qu'il existait.

Voilà un dilemme vraiment fondamental de beaucoup de philosophes qui, en désirant des transformations profondes, craignaient que celles-ci n'amenassent de bouleversements incontrôlables provoqués d'en-bas.

Il y a d'autres considérations encore: la discussion de problèmes sociaux dans une académie, p. e., avait aussi la fonction de mettre celle-ci en scène et de préparer la carrière des gens de lettres. La solution de problèmes sociaux n'était pas si importante. Et fréquemment, on rencontre un refus de penser les effets positifs qu'aurait pu avoir sur l'économie l'amélioration de la formation pratique et technique. De même, y avait-il un statut social à défendre: une éducation trop étendue aurait peut-être incité les couches inférieures à contester aux philosophes leur statut et mode de vie privilégiés, peur qui témoigne d'un certain orgueil. Les préjugés répandus à l'égard du caractère du peuple les aidaient à cacher, à eux-mêmes aussi, l'existence de telles motivations. Mais ce comportement-là, certes, n'est pas borné aux problèmes des réformes françaises: c'est un phénomène qu'il faut étudier dans un cadre plus ample.

Ulrich-Christian PALLACH, Erlangen

Hans-Jürgen LÜSEBRINK, *Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Literarische Formen, soziale Funktionen und Wissenskonstituenten von Kriminalitätsdarstellung im Zeitalter der Aufklärung*, München/Wien (R. Oldenbourg) 1983, 306 S. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, 8).

Mit der Neudefinition von Aufklärung als einem Breitenprozeß, der in der Evolution, Struktur- und Funktionsänderung und Umverteilung gesellschaftlicher Wissensvorräte besteht<sup>1</sup>, gewinnt die Frage nach Wahrnehmung und Darstellung sozialer Probleme durch die zeitgenössische Gesellschaft an Bedeutung. Zahlreiche Veröffentlichungen der letzten Zeit<sup>2</sup> belegen die Fruchtbarkeit eines Ansatzes, der gruppen- und schichtenspezifischen Mentalitätswandel mit Hilfe einer quantifizierenden Analyse von Sprechen, Wissen, Denken und Fühlen zu erfassen sucht.

In diese Kategorie gehört auch die von Rolf Reichardt angeregte Dissertation des Bayreuther Linguisten und Historikers Hans-Jürgen Lüsebrink über »Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts«. Die zentralen Fragen seiner Untersuchung formuliert der Vf. folgendermaßen:

»In welchen ›symbolischen Formen‹ reagierte die französische Gesellschaft des 18. Jhs. auf das soziale Phänomen Kriminalität? Wie stellte sich die Figur des Kriminellen dar, eine Gestalt, die – per definitionem – gegen die geltenden Gesetze und außerhalb moralischer Normvorstellungen steht? Und wie sah, beurteilte und semantisierte die französische Gesellschaft des 18. Jhs. die institutionellen Mechanismen von Justiz und Strafvollzug...?« (S.4).

Der verwendete Textkorpus – populäre Darstellungen bestimmter Verbrecherpersönlichkeiten, Pitavals ›Causes Célèbres‹ und Akademiepreisschriften zur Kriminalität – soll im weiteren

1 Die vom Rez. verwendeten Formulierungen z. T. wörtlich nach H. U. GUMBRECHT, R. REICHARDT, Th. SCHLEICH (Hg.), *Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich*, München/Wien 1981, Teil I, Einleitung, S. 34 ff.

2 Statt vieler Literaturhinweise sei verwiesen auf: R. REICHARDT, *Zur Geschichte politisch-sozialer Begriffe in Frankreich zwischen Absolutismus und Restauration*, in: *Zs. f. Literaturwissenschaft und Linguistik* 47/1982; und DERS., *La »Bastille« dans l'imaginaire social de la France à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle (1774–1799)*, in: *RHMC* 30 (1983).

dazu dienen, Rezeptionsmechanismen der Aufklärung, Schichtung von Kulturniveaus und Formen des – schichtengebunden möglicherweise unterschiedlichen – Verhältnisses von Wirklichkeit und Wahrnehmung<sup>3</sup> zu erfassen.

Im ersten Teil des Buches analysiert Lüsebrink die populäre Literatur zu den vier bedeutendsten französischen Kriminellen des 18. Jhs., dem Trickdieb Cartouche, dem Schmuggler Mandrin, dem Königsattentäter Damiens und dem Giftmischer Desrues. Bei den Texten handelt es sich in der Regel um eine Mischung aus Vita, Moralpredigt und Reflexion mit fiktiven Elementen. Der Vf. weist nach, daß die Rezeption von Kriminalität in der Volkskultur bei einer »Lektüre gegen den Strich« (S. 100) »populäre Identifikationsschemata« erzeugt (ebd.) und »archaische, ›resistente‹ Mentalitätsstrukturen« bloßlegt, auf dem Niveau aufgeklärter Eliten aber politischen und sozialen Konfliktstoff evoziert.

Von hier schlägt der Vf. eine Brücke zu den Texten Pitavals und seiner Nachfolger, die zwischen 1734 und 1789 insgesamt 25 Auflagen erlebten. Diese Sammlung berühmter (Kriminal-)Fälle ging über die bloße Erzeugung von Spannung und Furcht beim Leser hinaus. Lüsebrink schreibt ihnen eine »aufklärerische Funktion« zu (S. 172), da sie in ihrem Anspruch auf enzyklopädische Wissensvermittlung dazu beitragen, das soziale Wissen um Formen und Ursachen von Kriminalität zu erweitern. Besonderes Interesse dürfte in diesem zweiten Teil die quantifizierende Aufschlüsselung des Textkorpus finden<sup>4</sup>.

Dasselbe gilt für die Untersuchung der Akademiepreisschriften im dritten Teil. Auch hier ist das Kernstück eine quantifizierende Darstellung – von »diskursiven Strukturen« –, die das Rollenbild des jeweiligen Autors, den Bezugsrahmen und die Mittel der Analyse, Reformvorstellungen und Zielsetzungen sowie Begriffsarsenal und rhetorisches Instrumentarium (Dichotomien, Stigmatisierungen etc.) erkennen läßt. Im weiteren wird die Funktion der Akademien gerade in der Provinz für die Breitenaufklärung und die Karriereförderung der späteren Aufklärergeneration sichtbar. Dies zeigt sich u. a. in der wachsenden Bereitschaft der Akademien, Phänomene der Kriminalität auf soziale Ursachen zurückzuführen und sich überhaupt »brisanten gesellschaftskritischen Themen« (S. 239) zu widmen.

Rezeption und Darstellung von Kriminalität, so kann man knapp, der breitgestreuten Fülle der vermittelten Einsichten jedoch nicht gerecht werdend, resümieren, wurde im ausgehenden Ancien Régime zunehmend ein Medium gesellschaftlicher Urteilsbildung und Vehikel umfassender Staats- und Gesellschaftskritik. Dieser Prozeß läßt sich sowohl bei den Unterschichten, beim Bürgertum wie bei den verschiedenen aufklärerischen Zirkeln aufzeigen. Der Vf. geht indes im Schlußkapitel über die bloße Rekapitulation seiner Hauptergebnisse hinaus. Ausgehend insbesondere von den Akademieveröffentlichungen kann Lüsebrink den Beginn einer Entwicklung nachweisen, die auch für die politisch-soziale Bewußtseinsbildung der Revolutionsära konstitutiv wurde – und, so scheint es, bis in die Gegenwart die sogenannte kritische Haltung zur Umwelt bestimmt: in immer stärkerem Maße nämlich verlagert sich das Schwergewicht der Rezeption von Problemen von der bloßen Kenntnisnahme und Wiedergabe über die Bemühung um konkrete Abhilfe hin zur radikalen Kritik, die an Problemlösung letztlich uninteressiert ist. Der Vf. kann hier eine Reihe von Beispielen aus der Revolutionszeit für die Suche nach den »vrais coupables« anführen, die direkt an die soziologischen Kriminalitätsdeutungen mancher *académiciens* anschließen. So gesehen hat der hier vorgestellte Strang

3 Es fragt sich freilich, ob der Historiker heute »Wirklichkeit« so erkennen kann, daß er bestimmte Wahrnehmungstypen klassifizieren kann, z. B. nach dem Verzerrungsgrad von Informationen. Siehe in diesem Zusammenhang S. KAPLAN, *Le complot de famine: histoire d'une rumeur au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1982.

4 »Verbrechensdarstellung und Prozeßfälle in den ›Causes Célèbres‹«, S. 113; »Der explizite ›Intertext‹ der ›Causes Célèbres‹«, S. 121; »Die Rezeption der ›Causes Célèbres‹. Rezensionen in der Publizistik des 18. Jhs.«, S. 162.

der Aufklärung nicht nur das gesellschaftliche Wissen über Kriminalität bereichert, sondern auch Vorarbeit für die – nicht nur – jakobinische »Herrschaft des Verdachts« geleistet.

Zwei kritische Anmerkungen seien abschließend erlaubt: die Anwendung des sprachwissenschaftlichen und methodologischen Vokabulars trägt nicht immer zur besseren Verständlichkeit der Begriffe bei. Ein Beispiel ist die »epistemologische Konstituente«, ein Schlüsselterminus. Der Leser, der ihn nicht bereits intuitiv versteht, wird (S. 5 und ebd. Anm. 15) von einer Paraphrase zur nächsten verwiesen: »e. K.« sollen als »Konstituenten spezifischer Wissenskonfigurationen« verstanden werden, letztere wiederum in Anlehnung an eine nicht näher erläuterte Definition von »Wissen« als »die Gewißheit, daß Phänomene wirklich sind und bestimmbare Eigenschaften haben«. Mancher Leser fühlt sich hier vielleicht nicht aufgeklärt.

Der zweite Hinweis ist allgemeinerer Art und betrifft die neue Sozialgeschichte der Aufklärung im Sinne der eingangs erwähnten Definition<sup>5</sup>. Die Abkehr von der ausschließlichen Beschäftigung mit der Höhenlinie der aufklärerischen Elite ist natürlich nötig gewesen und hat wichtige Resultate erbracht. Parallel dazu, aber nicht immer im Zusammenhang damit, sind die Methoden zur Erforschung von *niveaux culturels*, Mentalitätsstrukturen und Elementen der Volkskultur verbessert worden, was überhaupt erst eine integrale Sozialgeschichte der Kultur im Aufklärungszeitalter ermöglicht (auch in der Studie von Lüsebrink werden Aufklärung und Volkskultur am Beispiel der Kriminalitätsdarstellung miteinander in Beziehung gesetzt). Man wird sich nun vor der Gefahr hüten müssen, alle soziokulturellen Äußerungen des späten 18. Jhs. nur noch unter dem Aspekt ihrer Einordnung als »aufklärerisch«, »aufgeklärt« oder nicht zu interpretieren, so wie auch die *culture populaire* zuweilen nur noch dichotomisch als Gegengewicht zur Kultur von Staat und Eliten beschrieben wird. Das Risiko, daß der Oberbegriff »Aufklärung« durch die Subsumierung all dessen, was nicht explizit obrigkeitkonform oder konservativ<sup>6</sup> war, überstrapaziert wird, darf nicht übersehen werden – abgesehen davon, daß »wirklich« kritische Haltungen im Sinne problemlösungsorientierten Verhaltens gerade bei den vielattackierten Obrigkeiten des Aufgeklärten Absolutismus vorhanden waren und vielfach von der aufgeklärten Öffentlichkeit verkannt wurden. Auf Dauer wird sich also eine Differenzierung des Vokabulars, um Aufklärung als Prozeß und als Zeitalter noch angemessen zu bezeichnen, nicht vermeiden lassen.

Ulrich-Christian PALLACH, Erlangen

Claus-Peter CLOSTERMEYER, *Zwei Gesichter der Aufklärung. Spannungslagen in Montesquieus »Esprit des lois«*, Berlin (Duncker & Humblot) 1983, 276 p. (Historische Forschungen, 22).

Il y a, pourrait-on dire avec l'auteur, autant de Montesquieu qu'il y a de critiques écrivant sur lui. Cela va du républicain, à ranger parmi les pères fondateurs de la future Révolution, au Montesquieu réactionnaire, hautain défenseur des privilèges de la caste parlementaire. Cette difficulté d'assigner à l'auteur de l'»Esprit des lois« une place définitive dans l'histoire des idées, serait symbolique de la même hésitation quand il s'agit de déterminer exactement la signification du phénomène global des Lumières, dont il est un des plus notables représentants.

Pour tenter d'y voir plus clair, C. P. Clostermeyer s'est inspiré de la méthode bien connue de Lucien Goldmann. Il pose que, comme les »Pensées« de Pascal pour son modèle, l'»Esprit des

5 Siehe auch meine Besprechung von GUMBRECHT/REICHARDT/SCHLEICH (vgl. Anm. 1), demnächst in: Archiv für Kulturgeschichte.

6 Die Studie von KAPLAN (vgl. Anm. 3) zeigt, wie »subversiv« wahrer Konservatismus wirken kann, S. 56.